Edith MAROLD

DIE KÖNIGSTOCHTER IM ERDHÜGEL

Das ist der Titel einer Reihe von Märchen, die fast ausschließlich in Skandinavien aufgezeichnet wurden. Ihr Ursprung ist deshalb auch als skandinavisch angenommen worden [1]. Bolte - Polivka [2] sehen die Hauptsache in der Erkennung der wahren Braut. Der Grundriß nach Bolte - Polivka ist folgender:

A die Königstochter will ihrem Verlobten treu bleiben und wird von ihrem Vater in einem unterirdischen Gemach verschlossen. B Sie kommt nach sieben Jahren heraus C wird Küchenmagd im Schloß ihres Verlobten und wird als falsche Braut unterschoben. D auf dem Weg zur Kirche spricht sie Verse. E Der Prinz fragt darnach in der Hochzeitsnacht und erfährt die Wahrheit durch eine Halskette (einen Gürtel), die er ihr in der Kirche gegeben hat. F Er behält die richtige Braut.

Den Gegenstand dieses Beitrages soll aber nur die Einleitung dieses Märchens bilden, und nicht das ganze, da diese auch als Sage und bei Saxo Grammaticus in der dänischen Geschichte erscheint. Im folgenden wird die Sage wiedergegeben, wie sie der dänische Archäologe Zoega in einem Brief an seinen Freund Esmarch am 9. März 1779 aufzeichnete. [3]

Abend. Eben komme ich zurück von einer Wallfahrt nach dem Grabhügel der drey Jungfrauen. Wenn's dunkelt ist der Ort recht schaudrig. Zu innerst tief im Walde bepflanzt mit grauen hinsterbenden Eichen, und in ihren Wipfeln das Rauschen der Abendwinde wie Geisterschaaren. Und weil's so abgewandt ist, halten sich viele Adler da auf; nur der dumpfe Schlag ihrer mächtigen Flügel, wenn sie vom Kliff herauffahren, und ihre heischern Stimmen durch die öde Einsamkeit. Es müßte eine Freude seyn da zu übernachten unter all den Schauern. Und wenn man nun einmal dahin gestimt ist, wie jedes rasselnde Blatt uns aufschauen macht, dünkt uns jeder moosigte Baum eine Wundergestalt, und sein Knarren am Winde die leidende Stimme eines gebannten Geistes.

Bey dem Hügel ist ein Mährgen, das auch sonst sehr bekannt ist. In meiner frühesten Jugend hört ich's von meiner Amme, Du vielleicht auch. Es waren drey Jungfrauen eines Königs Töchter, und waren sehr schön, und waren verlobt drey Prinzen, die hingezogen waren, fernhin in die Kriege des Ozeans. Und kamen drey Riesen aus Jotunheim, und buhlten um die Prinzessinnen, und boten viel Gold und Silber und köstlich Geschmeide und wolten sie zu Königinnen machen über Inseln und Städte. Aber sie wolten nicht untreu werden ihren Verlobten, auch wolt ihr Vater

1) Moltke Moe, Finnkongens Datter in Sproglige og historiske afhandlinger, viede Sophus Bugges Minde, 1908, S. 263.

2) Bolte, Joh. - Polivka, Georg, Anmerkungen zu den Kinder und Hausmärchen, III. Bd. Leipzig 1918, Nr. 198, S. 443 ff.

3) Diesen Hinweis verdanke ich Herrn cand. phil. Andreas Jørgensen, Kopenhagen, der eine Neuausgabe von Zoegas Schriften vorbereitet. Die Sage wird mit seiner gütigen Erlaubnis nach dem Manuskript, das er mir freundlicherweise überließ, zitiert.

sie den Riesen nicht geben. Das verdros die Riesen, und ergrimten darob, und kamen mit ihren tausend Schiffen, und Rossen und Harnischen, und waren ihrer so viel als der Strandvögel an den Küsten von Nordland. Da verbarg der König seine Töchter in dem Hügel und bereitete ihnen eine Wohnung da, und gab ihnen Speise und Trank auf ein Jahr, und bedeckte den Hügel mit Rasen und pflanzte Bäume darauf, und zog aus gegen die Männer aus Jotunheim. Aber er ward geschlagen und fiel vor den Riesen, und sein Grab ist auf der Heide von Risinge am hohen Gestade, wo man hinschaut gegen Nyeburg und dem Raschenberger Walde, und in einem halben Kreise um ihm sind die Gräber seiner Männer. Und die Riesen sezten durch's Land, und jagten die Menschen wie Thiere des Feldes, und es ertönte das Hilfthorn, Wald auf Wald ab mit muthigem Wesen, ob sie fänden die Königstöchter. Und rannten über den Hügel hin mit wiehernden schnobenden Rossen und tiefmäuligen bellenden Doggen, und erkannten's nicht. Aber die Prinzessinnen hatten ein Hündgen bey sich, das pelferte als es das Bellen der Doggen hörte. Da durchgruben die Riesen den Hügel und wolten die Jungfrauen herausziehen. Aber die jüngste von ihnen nahm ihr Messerlein, und stach sich's ins Herz, und gab's ihren Schwestern, da starben sie alle an Einem Tag, weil sie nicht untreu werden wolten ihren Verlobten, die hingezogen waren in die Kriege des Ozeans. Nun liegen sie da in kühliger Ruh, und haben vergessen all ihr Leid, und die Eiche schüttelt ihr dürres Laub auf den Hügel, und das Wässerlein rinnt hin am Hügel und trägt's dürre Laub zur salzigen See. Aber um Mitternacht hört man die Riesen mit Hifthorn und muthigem Geschrey, Wald auf Wald ab und wie sie einherjagen über den Hügel, und das Trampeln der wiehernden Rosse und das Geheul der tiefmäuligen Doggen; und unten am Hügel dem Bach zu stehen drey blasse verlöschende Lichtlein. (Georg Zoega an C. H. Esmarch, Kierteminde d. 9. März 1779).
Und ähnlich lautet auch die Erzählung bei Saxo Grammaticus im 7. Buch [4]. Paul Herrmann übersetzt [5]) :

Man erzählt, daß Gunnarus, ein tapferer Schwede, dereinst aus gewichtigen Gründen mit Norwegen verfeindet, auf seine Bitten die Erlaubnis erhalten habe, jenes Land anzufallen, seine beabsichtigten Streifzüge gegen das Land Jather gerichtet habe; er brannte und mordete in diesem Striche, um Raub kümmerte er sich nicht, und es machte ihm nur Freude auf Wegen mit Leichen besäet und auf Pfaden mit Blut getränkt einherzuschreiten. Während andere (Wikinger) nicht auf Mord sinnen, sondern mehr auf Beute als auf Todschlag ausgehen, stand ihm die Grausamkeit über dem Raube und er stillte den unheilvollen Drang seines Herzens hauptsächlich durch Menschenmord. Durch seine Grausamkeit bewogen, kamen die Einwohner der nahenden Gefahr durch allgemeine Unterwerfung zuvor. Der greise König aber der Normannen, Regnaldus,

4) Saxo Grammaticus, Gesta Danorum, ed. Holder, Straßburg, 1886, S. 239 ff.
5) Herrmann, Paul, Erläuterungen zu den ersten neun Büchern der dänischen Geschichte des Saxo Grammaticus, Leipzig 1901, I, 318 ff.

verschloß, als er von dem leidenschaftlichen Wüterich hörte, seine Tochter Drota in eine künstliche Höhle und überwies ihr eine entsprechende Dienerschaft mit Mundvorrat für lange Zeit. Auch Schwerter, von kunstfertigen Schmieden geschmiedet, barg er zusammen mit dem königlichen Hausrat in der Höhle; ein Schwert, das er selbst nicht mehr führen konnte, wollte er nicht dem Feinde zur Benutzung überlassen. Damit die Höhle sich nicht sichtbar über den Erdboden erhübe, ließ er die ausgegrabene Erde dem festen Boden gleichmachen. Darauf zog er in den Krieg und da er mit den altersschwachen Gliedern nicht mehr in die Schlacht gehen konnte, so arbeitete er sich mühsam vorwärts, gestützt auf die Schultern seiner Begleiter. Er kämpfte zwar mit Eifer, aber nicht mit Glück; er fiel, und sein Tod wurde seinem Lande Anlaß zu einer schweren Schmach.

Um nämlich die Feigheit des besiegten Volkes durch eine schmachvolle Behandlung ohne gleichen zu bestrafen, setzte Gunnar als Regenten über sie einen Hund. Damit hat er offenbar nichts anderes bezweckt, als daß das hochmütige Volk seine Überhebung recht sichtlich bestraft sehen sollte, wenn es seinen steifen Nacken vor dem Beller beugen mußte. Um die Schmach voll zu machen, bestellte er Statthalter, die in des Hundes Namen alle öffentlichen und besonderen Angelegenheiten besorgen sollten. Auch bestimmte er den Adel in fester Reihenfolge zu beständigem und dauerndem Hofdienst bei dem Hunde. Er bestimmte ferner: wenn einer von den Höflingen sich widerwillig zeige im Dienste seines Herzogs und nicht seinen Sprüngen hin und her mit hochachtungsvoller Ergebenheit nachlaufe, der solle mit Verlust von Gliedern büßen. Er legte dem Volke auch eine zwiefache Abgabe auf, die eine aus den Herbstvorräten, die andere im Frühjahr zu zahlen. So wurde den Norwegern der Hochmut ausgetrieben, und sie mußten deutlich die Schäden ihres Stolzes sehen, da er zum Gehorsam gegen einen Hund gezwungen war.

Als aber Gunnar erfuhr, daß die Tochter des Königs in einem weit entlegenen Verstecke geborgen war, strengte er sich mit allen Geisteskräften an, sie auszuspüren. So kam es, während er selbst an der Sache teilnahm, daß er von weitem undeutlich ein Gemurmel unter der Erdoberfläche vernahm. Dem ging er Schritt für Schritt nach und hörte nun deutlich den Ton menschlicher Stimmen. Er ließ die Erde unter seinen Füßen bis auf den gewachsenen Boden aufgraben; da trat plötzlich ein hohler Raum zu Tage, und er bemerkte gewundene Gänge. Die Diener wurden niedergehauen, als sie den bloßgelegten Zugang zur Höhle schützen wollten, und das Mädchen wurde zusammen mit den dort geborgenen Schätzen heraufgeholt. Nur die Schwerter hatte sie in weiser Vorsicht dem Schutze eines abgetrennten Verstecks anvertraut. Sie wurde von Gunnar zum Beischlafe gezwungen und gebar einen Sohn, Hildigerus. Der eiferte der Grausamkeit seines Vaters dermaßen nach, daß er, immer gierig nach Mord und allein auf Menschentod erpicht, der stäten Lust lebte, Blut zu vergiessen. Er wurde also wegen seines unerträglichen wilden Sinnes von seinem Vater Landes verwiesen, erhielt dann von Alwerus (dem König

von Schweden) eine Herrschaft, brachte seine Lebenszeit in den Waffen zu, indem er seine Nachbarn mit Krieg und Mord heimsuchte; er änderte nicht seinen Sinn mit der Veränderung des Ortes und ließ im Stande der Landesverweisung nicht ab von seiner gewohnten Grausamkeit.

Inzwischen erfuhr Borkar, daß die Tochter des Regnald Drota von Gunnar mit Gewalt zur Ehe gezwungen war; er nahm ihm Frau und Leben und heiratete die Drot selbst. Sie willigte unschwierig in die Verbindung mit Borkar, weil sie den Rächer des Vaters mit vollem Rechte zu umarmen glaubte. Denn eine Tochter,die ihren Vater betrauerte,konnte doch den Mörder desselben nicht mit Freuden zum Manne haben. Ihr und des Borkars Sohn war Haldan; die ersten Jahre seiner Kindheit waren mit dem Verdachte der Dummheit belastet, aber das folgende Alter wurde leuchtend in herrlichen Ruhmesthaten, und er erstrahlte in glänzenden Zierden des Lebens.

Von der Sage wurden mir nur drei Aufzeichnungen bekannt. Die bereits zitierte auf Fyn aus dem 18. Jh., eine bei Thiele, Danmarks Folkesagn [6] und eine aus Rynkeby, aufgezeichnet von Pastor K. F. Wiborg , 1857 [7]. Diese drei Aufzeichnungen sind einander sehr ähnlich.

Moltke Moe berichtet [8] von dreizehn Aufzeichnungen des Märchens in Dänemark [9], von zehn Versionen in Schweden [10], drei in Island [11] und zwanzig in Norwegen [12].

Der Sage bei Saxo wurden die Asmundarsaga kappabana und die Helgi-

---

6) Thiele,J. M., Danmarks Folkesagn, Kopenhagen 1818 - 23, I,8.
7) zit. Ellekilde,Hans, Sagnet um Jomfruhøjen, Beretning om det andet Danske Hjemstavnskursus, Kerteminde, Odense 1925, S. 22.
8) Moltke Moe, a. a. O., S. 265.
9) Davon wurde mir bekannt:
Grundtvig, Svend, Gamle Danske Minder i Folkemunde, Kopenhagen 1854-1861, II, Nr. 5 und 8.
Kristensen, E. T., Aeventyr fra Jylland, Kopenhagen 1881-1897, V, Nr. 809.
Kristensen, E. T., Skattegraveren IX, Kolding 1890, Nr. 566.
Kristensen, E. T., Mindebog, Aarhus, 1898, Nr. 7.
Kristensen, E. T., Danske Folkeaeventyr opt. af Folkemindesamfundets medlemmer, Viborg 1884, Nr. 37.
Molbech,C., Udvalgte Aeventyr of Fortaellinger, Kopenhagen 1843, S. 88-92.
Thiele,J. M., Danmarks Folkesagn, Kopenhagen 1818-23, I,8.
Berntsen,K., Folkeaeventyr, Odense 1873-93, I,187 Nr. 23.
Kamp, Danske Folkeaeventyr, Kopenhagen 1879-1891, I,34 Nr. 3.
10) Hylten - Cavallius und Stephens, Svenska Folksagor och Äfventyr, Stockholm 1884-49, S. 270,275.
Wigström,Eva, Skånska visor, sagor och sägner, 1880, S. 49 ff.
Bondeson,August, Historiegubbar på Dal, S. 22 ff.
11) Arnason,Jon, Islenzkar þiođsögur og aefintyri, Reykjavik, II, 315-25.
12) Søegaard, I Fjeldbygderne, 1868, S. 22 ff.
Janson-Moe, Folke Eventyr uppskrivne i Sandeherrad, 1878 Nr. 3.
Haukenaes, Th. S., Norsk Eventyrskat. Ny Samling, 2den del, 1903, S. 281 ff.
Ungedruckt: Ringerike, 4 bei Asbjörnsen, 7 bei Moltke Moe, 3 aus Telemarken.

überlieferung zur Seite gestellt. Diesen beiden Überlieferungen fehlt jedoch das charakteristische Motiv der Erdhöhle. Eine einzige Version wurde aus Norddeutschland gefunden, Müllenhoff [13] gibt sie in seinen Sagen wieder.

Zwei Erklärungen des Erdhügelmotivs wurden bereits versucht. Axel Olrik [14] glaubt ihren Ursprung in einem Erklärungsversuch der Megalithgräber und ihrer Skelette zu finden. Diese Sage sei dann an den Jomfruhøj, so heißt dieser Ort z. B. auf Fyn, von dem diese Sage erzählt wird, geknüpft worden. Dagegen ist einzuwenden, daß die Auffindung von Skeletten in einem Megalithgrab noch lange keine Ursache ist, eine Sage zu erfinden, in der eine Königstochter lebendig begraben wird. Eher wahrscheinlich ist es, daß man glaubte, daß sich hier das Grab eines toten Fürsten befinde, wie man es von anderen Grabhügeln - allerdings der späteren Zeit - gleichfalls tut.

Moltke Moe [15] hat später einen Versuch gemacht, sie aus als Vorratslagern gebrauchten Erdhöhlen,in die man sich bei Kriegsgefahr zurückziehen konnte,zu erklären. Aber auch das kann bestenfalls die Wahl der Erdhöhle als Versteck erklären, aber keineswegs die ganze Sage.

Bei näherer Betrachtung der Überlieferung zeigt sich, daß sie gar nicht so einheitlich ist, wie es zunächst den Anschein hat. Gleichbleibend ist eigentlich nur, daß der Vater die Tochter versteckt und diese im Märchen sich selbst nach sieben Jahren herausgräbt und als Magd in die Dienste ihres zukünftigen Bräutigams tritt, der im Begriffe ist eine andere zu heiraten. Aber besonders die Beziehungen der Hauptpersonen des Märchens - des Vaters, der Tochter und des späteren Bräutigams - zueinander variieren doch sehr. Es wird daher geraten sein, diese Motive zu gliedern und zu vergleichen, um so vielleicht auf eine ursprüngliche Form zu stoßen.

I. Der Vater (meist ein König) verbirgt seine Tochter in einem Hügel, den er meist selbst angelegt hat. Dieses Motiv ist allen gemeinsam, bis auf die isländischen Varianten, die dies durch die böse Stiefmutter bzw. Stiefschwester geschehen lassen. Diese Varianten zeigen schon durch die Namen Isól bzw. Isóla biörtu und svörtu und Fertram, daß wir hier mit Einflüssen verschiedener Art rechnen können.

II. Der Grund für diese Tat ist sehr verschieden:

a) Der Werber ist Vater und Tochter unerwünscht und droht mit Krieg: Diese Variante zeigen alle Sagen und das Märchen bei Grundtvig Nr. 308 [16], aufgezeichnet in Vendsyssel.

b) Der Vater will sie wegen eines ausbrechenden Krieges verbergen, der aber nicht in Zusammenhang steht mit dem späteren Bräutigam. Diese Variante haben viele der Märchen und Saxo.

---

13) Müllenhoff, Carl Victor, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg, Kiel 1845 S. 391 Nr. 5.
14) Olrik,Axel,Märchen bei Saxo Grammaticus,Nr. 3,Zeitschrift des Vereines für Volkskunde II (1892), S. 367-370.
15) Moltke Moe, a. a. O., S. 267.
16) Grundtvig, a. a. O., S. 157.

c) Der Vater verbirgt die Tochter, um sie vor dem Bräutigam zu verstecken. Diese Variante bietet eine norwegische Aufzeichnung.

III. Der Vater wird im Kampf getötet. Das ist ein allen Überlieferungen gemeinsamer Zug.

IV. a) Der Sieger sucht das Mädchen. Dieses Motiv findet sich in den Sagen und bei Saxo. In den Sagen verbindet es sich mit dem Motiv, daß die Werber gegen den Vater kämpfen, wogegen Gunnar bei Saxo Grammaticus erst nach seinem Sieg von der Königstochter erfährt.
b) Alle Märchen haben das Motiv, daß das Mädchen sich nach meist sieben Jahren aus der Erde gräbt, nachdem alle ihre Dienerinnen verhungert sind, bzw. einander aufgegessen haben, und unerkannt in den Dienst am Hof des Siegers oder Erben tritt.

V. a) Die Mädchen töten sich bei ihrer Entdeckung, so die Sagen.
b) das Mädchen wird vom Sieger zur Ehe gezwungen, so berichtet uns Saxo.
c) Es folgt auf Motiv IV. b) das Märchen von der unterschobenen Braut.

VI. Einzig an die Sagen knüpft sich das Motiv, daß die Werber heute noch als Wilde Jagd auf diesen Hügel zu hören sind.

Es zeigt sich, daß sich im Märchen durch die Anknüpfung an das Märchen von der unterschobenen Braut eine Reihe von Änderungen ergeben haben. Der Werber, wenn überhaupt einer auftritt, kann nicht in Zusammenhang mit dem Krieg gebracht werden, denn die Königstochter kann dann nicht an den Hof des Feindes ihres Vaters gehen, dort dienen und zu guter Letzt den Töter ihres Vaters heiraten. In manchen Fällen tritt der Bräutigam erst nach dem Krieg auf als Erbe des Königs. Wenn er aber schon vorher mit der Königstochter in Verbindung steht, geht er **mit** dem König in den Kampf. In diesen Fall aber erscheint es zumindest sonderbar, daß der König ihm nicht mitteilt, wo die Tochter versteckt ist und er sie nach dem Krieg nicht sucht. Diese psychologische Unstimmigkeit weist daraufhin, daß dieses Motiv nicht ursprünglich sein kann, sondern gewissermaßen die Nahtstelle der Sage und des anschließenden Märchens darstellt. Da aber das Märchenschema eine vorherige Bekanntschaft zum Teil voraussetzt - das Gewebe, der Fleck im Handtuch sind zwischen den Liebenden vereinbarte Erkennungszeichen - wird auch die Version, daß der Königssohn erst nach dem Krieg auftritt, gleichfalls nicht die ursprüngliche sein. Die Sagentradition wird hier also das Ursprüngliche bewahrt haben, nämlich, daß der Vater mit Absicht die Tochter vor dem Werber verbirgt und dieser deshalb gegen ihn in den Krieg zieht, was übrigens einem weitverbreiteten Schema entspricht.
Dasselbe läßt sich auch von dem Motiv, daß die Königstochter sich selbst aus dem Hügel befreit, sagen. Es ist die natürliche Folge davon, daß der Sieger bzw. Erbe oder Bräutigam sie nicht sucht, weil er gar nicht weiß, wo sie ist. Der Grund liegt gleichfalls im Märchen von der unterschobenen Braut, denn wenn sie unerkannt an den Hof des Bräutigams gelangen soll, so muß sie sich selbst aus der Höhle befreit haben.

Das Märchen hat also in zweifacher Beziehung geändert: aus dem dem Vater feindlichen Werber wurde ein Prinz, der in freundschaftlicher Beziehung zu beiden steht oder ein mehr oder weniger zufälliger Erbe. Da aber das Versteck der Prinzessin nicht bekannt sein durfte, da ja der zurückkehrende Bräutigam sie nicht suchen sollte, und sie unerkannt an seinen Hof gelangen mußte, kam es zu der psychologischen Unstimmigkeit, die schon oben erwähnt wurde.

Eine norwegische Fassung des Märchens hat das Ursprüngliche in etwa bewahrt, indem sie den Prinzen unerkannt am Hofe des Vaters dienen läßt, und der Vater die Tochter vor seinem vermeintlichen Knecht gegen ihren Willen verbirgt, weil er entdeckt , daß sie sich lieben.

I gamle dagar livde de ein kongje dei kalla Finn kongje. Han ha' ei dotter 'n heldt sò gjaev; 'n maatte hav 'o fe augo jamt. "De konne sò snegt enkòrt gale gange" meint 'n. Sò høvde de seg sò sill' ut i ufre sjav. Hava 'o mae seg va' 'kje raa, aa lata 'o heime, va vaagje de oer, tott' 'n. Raeddast va' 'n den nye tenestguten sin; han toss lissom hava gaat der va' noko imidjom dei tvo. Han gruvla grovt paa hòrr' 'n sill' gjera av dotte' si. Men seinst sò kaam 'n paa de; han kaam paa 'n vill gjera eit hus fe 'o bort-i ein houg, som laag eit stykkje inn-i skogjen. Daa huse aa alt va' stelt, mae mat aa drikke aa kòppar aa klaeer, leidd' 'n 'o inn i hougjen. Aa nie taernur va' mae aa sill' sjaa ett' 'o. Ho gret aa lille let, aa ba om aa sleppe; men de va' som aa bea paa stein, de. Aa baere stelt va' 'kje guten, stakar; fe hougjen blei jamma mae jor aa tìssad, aa snart grodde lange grase paa 'n [17].

Für die ursprüngliche Fassung ist also anzunehmen, daß der Vater die Tochter vor einem unerwünschten Freier versteckt. Dieser zieht mit Heeresmacht gegen ihn, besiegt und tötet ihn und sucht die Prinzessin, die er in der Erdhöhle entdeckt.

Weitaus schwieriger ist das Verhältnis der Braut zu ihrem Vater und zum Freier. Das Märchen hat alles Feindselige aus den Beziehungen der drei Personen getilgt. Die Sagen und Saxo haben eindeutig das feindselige Verhältnis zwischen Vater und Werber bewahrt. Aber auf wessen Seite steht die Tochter? Sowohl die Sagen als auch Saxo stellen sie auf die Seite des Vaters, was in den Sagen zum Selbstmord der drei Töchter führt. Bei Saxo aber wird die Königstochter entdeckt und von Gunnarus mit Gewalt zur Ehe gezwungen. Sie empfängt von ihm einen Sohn, der den Namen Hildigerus erhält.

Borcar aber rächt ihren Vater und nimmt sie zur Frau. Dieser Ehe entsprießt ein Sohn Haldan, der Gurith, die letzte des dänischen Königsgeschlechtes, heiratet, und ihr Sohn ist der berühmte Harald Hyldetan. Einige Seiten vorher ist aber eine andere Genealogie von Harald Hyldetan berichtet worden, er ist der Sohn des Borcar und der Gro. Es stehen sich also gegenüber:

Borcar ⚭ Gro	Borcar ⚭ Drota
Harald Hyldetan	Haldan ⚭ Gurith
	Harald Hyldetan

Paul Herrmann nimmt an, daß es sich bei der ersten Angabe um einen Irrtum handelt [18]. Aber damit ist diese Genealogie nicht aus der Welt ge-

17) Moltke Moe, a.a.O., S. 263.
18) Herrmann, a.a.O., I, 306 Anm. 1.

schafft. Selbst ein Irrtum muß einen Grund haben. Es ist gewiß möglich, daß es zwei Erzählungen von der Abstammung des Harald Hildetand gab. Zur zweiten, wie sie bei Saxo überliefert ist, wäre zu sagen, daß sie ein Versuch sein könnte, die neue Dynastie an das alte Siklingengeschlecht anzuknüpfen. Denn, was wird von Drots Sohn Haldan, der Gurith, die Enkelin des letzten Siklingenherrschers Sigarus heiratet, erzählt? Der Kampf mit Hildiger, der aus dem Hildebrandskreis kommt und die Erringung der Braut, die einen anderen heiraten soll - eine typische Szene der Fornaldarsaga. Der wichtige Held ist Harald Hildetand. Es wäre daher denkbar, daß Haldan nur die Fortführung der alten Geschlechterreihe gewährleisten sollte.

Wenn aber diese Generation weggelassen wird, so bleibt nur die Unstimmigkeit im Namen der Mutter, Drota und Gro stehen einander gegenüber. Nun zeigt es sich, daß der Name Gro noch ein zweitesmal bei Saxo auftaucht - in der Sage von Gram und Gro im ersten Kapitel von Saxos Buch.

Gram erfährt, daß Gro, die Tochter des Schwedenkönigs Sigtrugus einen Riesen heiraten soll und beschließt das zu verhindern. "Als er nun in Götland, um die ihn Begegnenden zu schrecken, mit Bocksfellen bekleidet einherzog, und, mit bunten Tierhäuten angetan, eine erschreckliche Keule in der Rechten, die Tracht der Riesen nachahmte, da begegnet ihm auf seinem Wege Gro, wie sie zufällig mit nur wenigen Mägden zu einem Waldsee zum Bade ritt" [19]. Sie erschrickt und Bessus beginnt ein Gespräch, in dem er sie nach Namen und Abkunft fragt, auch Gro fragt ihn, und er verkündet ihr, daß Gram ihren Vater töten wird. Darauf folgt ein Gespräch zwischen Gram und Gro, in dem er um sie wirbt. "Mit diesen Worten riß er die Vermummung ab und ließ die natürliche Schönheit seines Antlitzes sehen; sein wahrer Anblick flößte dem Mädchen beinahe soviel Wonnegefühl ein, wie ihr der verstellte Furcht erregt hatte; durch seine blendende Erscheinung vermochte er sie auch zum Beilager und versäumte nicht, sie mit den Gaben der Liebe zu bedenken" [20]. Es wird weiter berichtet, daß er Sigtrug mit seiner Keule tötet, was Bessus in einem Lied feiert. Weiters berichtet Saxo, daß Gram sich mit Signe, der Tochter des Finnenkönigs Sumblus verheiratet. Er hat zwei Söhne Guthormus von Gro und Haddingus von Signe, die Riesen zur Erziehung übergeben werden. Von Guthorm wird widersprüchlich berichtet, Swibdager habe ihn zum König von Dänemark gemacht, und ein andermal, daß Haddingus seines Vaters und seines Bruders Tod an Swibdager rächen will. Morphologisch gesehen nimmt Gro in der Genealogie beidemale dieselbe Stelle ein: sie ist die Gattin des Vaters (Großvaters) des berühmten Helden und Odinskriegers. Von beiden Vätern wird von einer Doppelehe berichtet, Borcarus heiratet Drota und Gro und Gram Signe und Gro. Es sind beidemale zwei Söhne da, von denen einer ein berühmter Odinskrieger ist. Der Unterschied ist, daß einmal die Söhne von zwei verschiedenen Vätern stammen, das anderemal von zwei verschiedenen Müttern. An Hildigerus knüpft sich die Hildebrandfabel - wie sich

---

19) Herrmann, a.a.O., I,18.
20) Herrmann, a.a.O., I.21.

noch im Gedicht zeigt, das er bei seiner Verwundung spricht, über Guthormus erfahren wir überhaupt nichts Genaueres [21].

F. R. Schröder hat auf den rituellen Ursprung der Sage von Gram und Gro hingewiesen [22]. Das bezeuge der Name der Gro, altisl. Gróa, welcher ursprünglich die Erdgöttin als die Grünende, als die Göttin des "Wachstums" (zu germ. *grōan, altisl. gróa wachsen, grünen) bezeichne. Auf rituellen Ursprung deute auch die Tierverkleidung ihres Partners, sowie das alsbald vollzogene Beilager [23]. Daß das Mädchen in der Erdhöhle zu diesen mythologischen Wesen gehört, wird durch die Namen der norwegischen Fassung dieses Märchens wahrscheinlich gemacht. Moltke Moe schreibt, "De almindeligste navne paa heltinden i den norske overlevering danner en sterkt varieret raekke, som viser hen til en faelles grundform, men ser fremmedartet nok ut: Solent, Salento, Sallento, Salto, Sølento, Solento osv. Navnet forkommer ogsaa i et eventyr fra Valdres, Jomfru Solntaar" (Vang, Reglo og Rispo Nr. 18) Det er egentlig et appellativ: Solin taer eller gammel dansk solen taar, den klare rene sol" [24].

F. R. Schröder hat gezeigt, daß der Sage von Hetel und Hilde ähnliche Dinge zugrunde liegen. Er sieht in Hagen einen Todesdämon und Beherrscher der Unterwelt. Er ist der Widersacher des Helden, dem er die Tochter versagt. Aus dem Dämon, der das Mädchen in sein unterirdisches Reich, seine Höhle entführt habe, woraus es befreit werden muß, könne schon auf sehr früher Stufe der Vater der Jungfrau geworden sein. Er bringt diesen Kult in Zusammenhang mit den Troiaburgen in Skandinavien, in denen auf Aaland noch der sogenannte "Jungfrauentanz" getanzt wurde. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht bemerkenswert, daß Gunnarus bei Saxo beim Aufgraben der Höhle gewundene Gänge entdeckt. "Cumque subiectam pedibus humum ad solidum fodi iussisset, subito patente cavea cunniculatos animadvertit" [25].

Für die ursprüngliche Gestalt haben wir nun erschlossen, daß eine Wachstumsgöttin von ihrem Vater bzw. einem Dämon in einer Höhle, die wohl wie die Troiaburg das Jenseits oder Totenreich darstellt, verborgen gehalten wird. Sie wird befreit von einem jugendlichen, schönen Helden, der mit ihr das Beilager hält.

Als Befreier haben wir Heðinn kennengelernt. Sein Name aber bedeutet Pelz. Im Widsið [26] wird er Herr der Glomman genannt, in der Ragnarsdrápa [27] wird hǫðglamma mun als Kenning für Kampf verwendet. Im allgemeinen heißen

---

21) Es wäre interessant Saxos Genealogie der dänischen Könige auf Typisches, das in gewissen Situationen wiederkehrt, wie z. B. eine solche Doppelehe mit einer Gro vor einem berühmten Odinskrieger, zu untersuchen.
22) Schröder, F. R., Die Sage von Hetel und Hilde, Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 32 (1958) S. 38-70.
23) a.a.O., S. 49.
24) Moltke Moe, a.a.O., S. 265.
25) v. 21, vgl. Höfler, Otto, Die kultischen Geheimbünde der Germanen, Frankfurt a. M. 1934, S. 167 ff.
26) 10,4 vgl. Schröder, F. R., a.a.O., S. 46.

seine Leute aber Hjaðningar. Daraus könnte man vielleicht schließen, die Herausführung der Wachstumsgöttin habe in den Händen eines theriomorphen Kriegerbundes gelegen. Aber durch Heðinn allein läßt sich das nicht hinreichend beweisen. Gibt es also noch Züge in der Überlieferung, die auf die Tierverkleidung des Befreiers hinweisen?

Ein sicherer Beleg ist auch Gram, der sich in Bocksfelle kleidet und so Gro trifft. Wenn Gram einem theriomorphen Kriegerbund angehörte, so könnte man von dieser Basis aus versuchen, das sonst unverständliche "a Grip missus" zu erklären. Herrmann hat dabei an die Riesin Harthgrepa gedacht, aber das erscheint als ziemlich unwahrscheinlich. Aber wir kennen einen anderen Grípir, nämlich den Fürsten, der in der Grípisspá dem jungen Sigurd sein Leben voraussagt. Chuchler hat in ihrer Dissertation [27] zu zeigen versucht, daß wir in Grípir neben Hjalprek einen kultischen Erzieher und Weihegott vermuten können und hat den Namen zu grípan, ergreifen gestellt. Die Tierverkleidung gehört nun mit zur kultischen Erziehung [28] und so können wir in diesem Grip des Saxo vielleicht einen Führer einer theriomorphen Jungmannschaft vermuten.

Schröder erwägt auch, ob nicht Bessus und Gram eine Person sind. Bessus entspricht altisl. bessi, bersi, eine Koseform von Bjǫrn. Gram sei Gro also als Ber-serkr entgegengetreten, wie Heðinn als ein Ulf - heðinn erscheint [29]. Wenn wir Gram zu den Befreiern der Wachstumsgöttin rechnen, wird es auch verständlich, warum Gram Sigtrugus, den Vater der Gro tötet und nicht den riesischen Bräutigam, der gar nicht in Erscheinung tritt.

Saxo berichtet, daß Gunnar nach der Besiegung des Regnaldus einen Hund auf den Thron Norwegens gesetzt habe. Es wird hier als besondere Demütigung der Norweger interpretiert. Nun, wenn man sich das wirklich vorstellen wollte, so ist das doch nicht so ganz wahrscheinlich. Der Hund, der auf dem Throne Norwegens saß, wird wohl Gunnar selbst gewesen sein, und die Drota als Gro wird er als solcher aus der Erde geholt haben.

Von einem Hundekönig gibt es auch noch andere Berichte:

Die Ann. Lund (SRD. I, 225) erzählen von Athislus: "Der Schwedenkönig Athislus legte den Dänen Tribut auf und setzte einen kläffenden Hund als König über sie mit Namen Rache, den er über alle Maßen liebte. Als Rache eines Tages unter seinen Kriegern saß, mit königlicher Bedienung geehrt, sah er wie sich einige Hunde auf der Diele balgten; und als er sie trennen wollte, damit sie sich keinen Schaden täten, sprang er vom Tisch herab unter sie, wurde aber überwältigt und totgebissen. Niemand wagte es diese Botschaft dem König zu bringen; denn der, der ihm Raches Tod kündete, sollte sogleich sterben. Snjo, der Hort des Riesen Lae auf Laeso aber drehte listig die Sache so, daß der König selbst zuerst sagte, Rache wäre tot [30].

---

27) Chuchler, Elisabeth, Einmaliges und Typisches in der Heldensage, Diss. Wien, 1964, S. 11-17.
28) Höfler, Otto, Germanisches Sakralkönigtum I, Tübingen-Köln 1952, S. 205 f.
29) Schröder, F. R., a. a. O., S. 49.
30) an. rakki = Hund

Die Isländer erzählen die Hundegeschichte nicht von Gunnar, sondern von dem Hochlandkönige Eysteinn. Er stellt die Drontheimer vor die Wahl, zum Könige seinen Sklaven Thorir faxi oder den Hund Saurr [31] zu nehmen. Sie zogen das letztere vor, richteten ihm einen Hochsitz ein, und er saß auf einem Hügel wie ein König. Er wohnte auf der Insel Iðri; seinen sonstigen Aufenthalt hatte er auf dem Saurshaugr. Zum Verhängnis wurde es ihm, daß Wölfe sein Vieh anfielen. Er lief vom Hügel herab und fiel den Wölfen zum Opfer [32].

Nur als Vermutung wage ich Folgendes auszusprechen: In Sage und Märchen taucht beharrlich an der Seite des Mädchens ein Hund auf. Nur in den Sagen hat er die Funktion, das unterirdische Versteck zu verraten, wogegen er im Märchen ständig, wenn auch nur als blindes Motiv erscheint. Könnte nicht dieser Hund die Erinnerung daran sein, daß der Befreier der Wachstumsgöttin als Hund, Wolf oder Bär entgegentrat?

Gleichfalls nur Vermutung ist dies: Beide mir bekannten Sagen berichten, daß an der Stelle des Hügels nun die Werber als Wilde Jagd vorüberziehen. Diese Sage kann natürlich nur an den durch den Selbstmord unheimlichen Ort geknüpft worden sein. Es kann aber auch mehr sein, denn die Verbindung Wilde Jagd - Hund oder Wolf - Hjaðningavíg ist ja bekannt [33].

Wir können hier sehen, wie sich Reste eines Kultes in den verschiedenen Traditionszweigen - Märchen, Epos, Geschichtsschreibung und Sage - erhalten haben, jeweils in der den einzelnen den Traditionszweigen angemessenen Form. Nicht eine Volkssage zur Erklärung der Megalithgräber, die dann in das Märchen und in die Dänengeschichte des Saxo eingedrungen sei, wie Olrik meinte, geht den anderen Überlieferungen voraus, sondern der Kult, von dem sich der Traditionsstrom in die verschiedenen Zweige ergossen hat.

Ich bin mir des hypothetischen Charakters dieses Aufsatzes durchaus bewußt, es wäre noch viel zu tun, aber das würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, die nur eine Zusammenstellung von Tatsachen sein soll, die mir verwandt zu sein scheinen. Eine weitere Untersuchung müßte vor allem das Verhältnis dieses Kreises zur Asmundarsaga kappabana und zu den Helgisagen zum Gegenstand haben. Und vor allem müßte man das Brauchtum dieser Länder noch nach Verwandtem untersuchen.

---

31) saurr bedeutet schmutzig. Ich möchte hier erinnern, daß der Eroberer Norwegens Harald gelobte, seine Haare nicht zu schneiden bis er Norwegen erobert habe, was ihm den Namen Harald lúfa eintrug. Und auch an das Märchen vom Bärenhäuter, in dem der Teufel einem Mann Geld leiht, wenn er sich einen gewissen Zeitraum hindurch nicht wäscht und die Haare kämmt.
32) Hákonarsaga góða, c. 12, beides zit. nach Herrmann, a. a. O., II, S. 503.
33) Höfler, Otto, Die kultischen Geheimbünde der Germanen, Frankfurt a. M. 1934, passim.